

St. Michaelskirche München 3. März 2002 (3. Fastensonntag A - Joh 4,5-42)

Prediger: P. Werner Schwind

Samariterin

Samaria war der kürzeste Weg von Judäa nach Galiläa, führte allerdings durch das Gebiet der „Abtrünnigen“, für die die Juden die Samariter hielten. Die sogenannte Jakobsquelle liegt etwa einen Kilometer südwestlich von Sychar, an der Weggabelung nach Westgaliläa bzw. zum See Genesaret hin und spendet heute noch frisches Grundwasser. Jesus saß offensichtlich allein am Brunnenrand; denn von den Jüngern wird erzählt, sie seien zum Einkaufen von Lebensmitteln weggegangen. Es galt als höchst ungehörig, wenn ein jüdischer Mann eine fremde Frau in aller Öffentlichkeit anredete, dazu noch eine Samariterin. Aber aus der unbefangenen Bitte um Wasser entwickelte sich für die sicherlich völlig überraschte Frau ein für ihr Leben entscheidendes Gespräch. Jesus bot ihr als Gabe Gottes „lebendiges Wasser“ an. Jeder, der es trinken würde, werde niemals mehr Durst haben und selber zu einer sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Das verstand sie zunächst in dem Sinne, es würde ihr damit das lästige, tägliche Wasserholen erspart. Dann sprach sie Jesus unvermittelt auf ihre Lebensverhältnisse an: „schick mir mal deinen Mann“. Ohne ein Zeichen von Beschämung antwortete sie mit einer Gegenfrage nach dem richtigen Ort der Anbetung: Jerusalem oder Berg Garizim? Ob sich dahinter nicht ihre ganz persönliche Sorge verbarg, ihre eigenen Gebete könnten von Gott nicht angenommen werden? Jesu Antwort dürfte für die Samariterin wiederum kaum verständlich gewesen sein: „der Vater will im Geist und in der Wahrheit angebetet werden“. Jesus, begriffen als der, in dem sich Gott selber offenbart, ist die letztgültige Wahrheit und Gott ist Geist, deshalb kann unser Gebet nur geistgewirkt sein: „so nimmt sich auch der Geist unsrer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können“ (Rö 6,26).

Jesus der Messias

Auf das Bekenntnis der Frau hin „ich weiß, dass der Messias kommt“ offenbart sich Jesus „ich bin es, ich der mit dir spricht“. In Jesus kommt aller Lebenshunger zum Ziel. Der Lebenshunger der Menschen ist heutzutage nicht kleiner als eh und je. Wir müßten es eigentlich merken, wie der Versuch, uns von Bevormundung und Bindungen zu befreien, in fragwürdige Freiheiten hineinzwingt. Unsre „Erlebniskultur“ verwirrt und macht viele seelisch krank. Die Gesellschaft um uns herum wird immer anonym und wir vereinsamen. Die moderne Armut neben dem Luxusleben anderer wird stets bedrückender spürbar. Die institutionalisierte Kirche ist wenig hilfreich mit dem Weiterreichen des ewig Gleichen aber kaum mehr Verstandenen in ihrer Glaubenspraxis, ihrem Ethikmonopol, ihrer Ausgrenzung von Andersdenkenden, ihrer Glaubenspraxis, die für viele z.B. bei Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung nur noch einen äußeren Rahmen bietet fürs ansonsten rein weltliche Leben. „*Ich bin es, ich der mit dir spricht*“ meint die Hingabe Jesu an Gott und an uns Menschen. Wie Jesus im Vater und der Vater in Jesus, so will Jesus auch in uns gegenwärtig sein: „die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Rö 5,5). Ist nicht gerade die Hl. Eucharistie das aussagekräftigste Zeichen dafür, wo unser Lebenshunger tatsächlich Erfüllung finden kann? „*Ich bin es, ich der mit dir spricht*“ ist auch eine schier unglaubliche Zusage in unsrer friedlosen Zeit. „Wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Rö 5,1). Einen Frieden, den wir uns nicht erkämpfen oder verdienen müssen, weil Gott in Jesus den ersten Schritt auf die Menschheit zugetan und uns Zugang zu sich selbst verschafft hat. „Wir rühmen uns Gottes durch Jesus Christus, unseren Herrn, durch den wir jetzt schon die Versöhnung empfangen haben“. (Rö 5,11). „*Ich bin es, ich der mit dir spricht*“ nimmt die Angst weg hinsichtlich unsres Ungnügens Gott gegen über. Wir sind es nicht gewohnt, keine Vorleistungen oder Gegenleistungen erbringen zu müssen, um angenommen zu sein. Jesu Kreuzestod ist entweder eine Torheit oder absolute Liebe Gottes. „Schwerlich wird jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Rö 5,7).

Die Samariterin eilte in den Ort und berichtete den Leuten, sie habe den Messias gefunden. Es kamen viele und sie sagten schließlich „nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen wir: er ist wirklich der Retter der Welt“. Auf dem Osterbeichtbildchen der St. Michaelskirche in der Fußgängerzone Münchens ist ein Gebet aus China aufgedruckt: „Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an. Herr, lass Frieden und Gotteserkenntnis überall auf Erden kommen und fange bei mir an. Herr, bringe deine Liebe und Wahrheit zu allen Menschen und fange bei mir an.“ Es ist Jesus Christus, der Herr, der uns anruft und als Boten in die Welt schicken möchte: „*Ich bin es, ich der mit dir spricht*“.

P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]